

# Universitätsleben

Dank und Glückwunsch 2012

Band 25



# **UNIVERSITÄTSLEBEN**

## **Band 25**

Zu beziehen bei:  
Büro für Öffentlichkeitsarbeit und Kulturservice  
Josef Möller Haus, Innrain 52c, A-6020 Innsbruck

# **Dank und Glückwunsch**

**präsentiert im Rahmen  
des Akademischen Festaktes  
am 13.12.2012  
ProfessorInnen  
der Universität Innsbruck  
anlässlich  
ihrer Emeritierung oder ihrer  
Versetzung in den Ruhestand.**

Herausgeber: Leopold-Franzens-Universität Innsbruck

Alle Rechte, auch das der Übersetzung, des fotomechanischen Nachdrucks und der Speicherung in elektronischen Datenanlagen, vorbehalten.

© BfÖ 2012, Leopold-Franzens-Universität Innsbruck  
Layout: Büro für Öffentlichkeitsarbeit  
Herstellung: Onlineprinters GmbH, Neustadt a. d. Aisch

## Inhalt

<i>Vorwort des Rektors</i>	
Univ.-Prof. Dr. Dr. h.c. mult. Tilmann Märk	7
<i>Würdigung der scheidenden Kolleginnen und Kollegen</i>	
ao. Univ.-Prof. Dr. Bernhard Auer	11
Univ.-Prof. DDr. Peter Brunner	12
Univ.-Prof. DDr. Werner W. Ernst	13
ao. Univ.-Prof. Mag. Dr. Peter Kaps	14
o. Univ.-Prof. Dr. Bernhard Kriegbaum	15
o. Univ.-Prof. DDr. Gerhard Leibold	16
ao. Univ.-Prof. Dr. Helmut Rott	17
ao. Univ.-Prof. Dr. Gerald Rudolph	18
o. Univ.-Prof. Dr.-Ing. Eda Schaur	19
ao. Univ.-Prof. Dr. Klaus Schöpf	20
ao. Univ.-Prof. Dr. Roman Schrittwieser	21
Univ.-Prof. Dr. Erich Thöni	22
o. Univ.-Prof. Dr. Artur Völkl	23
ao. Univ.-Prof. Dr. Elmar Waibl	24
ao. Univ.-Prof. Dr. Ronald Weinberger	25
<i>Zum Gedenken</i>	
Liste der verstorbenen Mitglieder	26



## Tilmann Märk

Univ.-Prof. Dr. Dr. h.c. mult.

Liebe Freundinnen und Freunde der Universität Innsbruck,

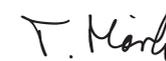
alljährlich verabschieden wir uns im Rahmen einer Feier von unseren Kolleginnen und Kollegen, die emeritieren beziehungsweise in den Ruhestand treten. Der Festakt sowie die begleitende Broschüre verstehen sich als Geste des Dankes und der Anerkennung, die sich mit gutem Grund als wichtiges Ritual im akademischen Jahr etabliert haben – wenngleich beides natürlich niemals den Leistungen eines ganzen Gelehrtenlebens gerecht werden kann.

Für jene, die gehen, ist die Feier eine Gelegenheit, den vergangenen Lebensabschnitt mit Stolz Revue passieren zu lassen und den neuen zu begrüßen, auch wenn dies nicht immer leicht sein mag. Denn wie Arthur Schnitzler es trefflich formulierte: Der Abschied schmerzt immer, auch wenn man sich schon lange auf ihn freut.

Für die Bleibenden bietet der akademische Festakt auch Anlass, sich der Lücke bewusst zu werden, die die Kolleginnen und Kollegen in Lehre, Forschung und Universitätsleben hinterlassen. Natürlich versuchen wir diese durch hochkarätige Nachbesetzungen zu schließen, was uns in den meisten Fällen auch gelingt. Dort, wo dies aufgrund der prekären finanziellen Lage im Hochschulsektor nicht sofort möglich ist, wird wohl die eine oder andere Lücke zurückbleiben. In diesem schwierigen Umfeld schafft es die Leopold-Franzens-Universität dennoch Jahr für Jahr, ihre Platzierung in den internationalen Rankings zu halten bzw. sogar zu verbessern. Dies wäre ohne das außerordentliche Engagement unserer Lehrenden und Forschenden nicht möglich.

Aus diesem Grund bitte ich die nunmehr verabschiedeten Kolleginnen und Kollegen, sich auch nach Beendigung ihres aktiven Dienstes für die Belange und Interessen unserer Alma Mater tatkräftig einzusetzen, und wünsche ihnen im Namen der Leopold-Franzens-Universität alles Gute für die Zukunft.

Ihr



Tilmann Märk

**Würdigung der  
scheidenden Kolleginnen  
und Kollegen**



## **Bernhard Auer**

ao. Univ.-Prof. Dr.

Bernhard Auer wurde 1946 in Kramsach, Tirol, geboren. Er studierte Chemie an der Universität Innsbruck und promovierte 1976 am Institut für Organische Chemie bei Univ.-Prof. K. Hohenlohe. Im selben Jahr wechselte er als Assistent an das Institut für Biochemie, das unter der Leitung von Univ.-Prof. M. Schweiger stand. Im Jahre 1989 wurde ihm die *venia legendi* für das Fach Biochemie verliehen und die Ernennung zum ao.Univ.-Prof. ausgesprochen. Seine Forschung war zunächst fokussiert auf die Genetik und Biochemie von Bakterienviren, richtete sich dann aber auf komplexe Organismen und führte zu maßgeblichen Beiträgen zur Aufklärung von DNA-Reparaturmechanismen beim Menschen, unter anderem auch durch ein Mausmodell, das in Kooperation mit dem Institut für Molekulare Pathologie in Wien entwickelt wurde. Vor über 10 Jahren schwenkte Bernhard Auer dann von der Grundlagenforschung mehr in Richtung der angewandten, industrienahen Forschung um, und beteiligte sich an Projekten des Austrian Centre of Biotechnology (ACBT) und des nachfolgenden Austrian Centre of Industrial Biotechnology (ACIB), einem großen K2-Konsortium aus Universitäten und Industriepartnern. In diesen Kooperationen leistete er einen großen Beitrag zur Entwicklung von verbesserten industriellen Expressionssystemen in *E.coli*. Seine Arbeiten in der Grundlagenforschung, als auch in der industrienahen Entwicklung, wurden mehrfach durch Preisverleihungen gewürdigt.



## WÜRDIGUNGEN

---

### **Peter Brunner**

Univ.-Prof. DDr.

Peter Brunner wurde am 2. Februar 1947 in Wien geboren. Im Herbst 1965 begann er an der Universität Wien mit dem Studium der Physik. Nach seinem Studium arbeitete er am Atominstitut der Technischen Hochschule Wien. Am 1. Juni 1972 erfolgte dann der Eintritt in das Institut für Radiochemie der Universität Innsbruck, wo die eigentliche wissenschaftliche Laufbahn begann. Im Zuge seiner Forschungsarbeiten konnte sich Peter Brunner international wie national einen Namen machen. Bei dem Reaktorunfall in Tschernobyl 1986 war nicht nur das fachliche Wissen von Seiten der Politik, Medien, Bevölkerung und Kontrollstellen sehr gefragt, es wurden auch alle analytischen Untersuchungen verschiedenster Proben unter der Federführung von Professor Brunner durchgeführt.

Im Jahr 1997 erfolgte schließlich die Habilitation und die Bestellung zum außerordentlichen Universitätsprofessor. Seitdem hat er sich seinen exzellenten Ruf als Radiochemiker und -physiker weiter ausgebaut. Zu seinem Tätigkeitsbereich gehört nicht nur die Forschung, sondern auch die österreichweite Ausbildung von staatlichen Strahlenschutzexperten. In Krisensituationen wie zuletzt bei dem Reaktorunfall in Fukushima hat er erneut wesentliche fachkundige unermüdliche Beiträge zur Aufklärung aller österreichischen Staatsbürger geliefert. Zu den wohl gravierendsten beruflichen Erfahrungen zählen neben dem Reaktorunfall von Tschernobyl auch das Auffinden der Radon-Strahlung in Umhausen.

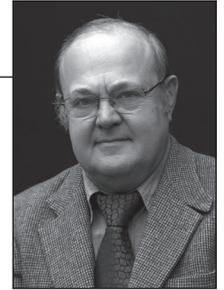
Peter Brunner ist österreichweit ein einzigartiger Vertreter seines Faches. Er hat die Radiochemie-, physik und -analytik zu dem ausgebaut wo sie heute steht und sein Fach mit größter Professionalität vertreten.

## WÜRDIGUNGEN

---

### **Werner W. Ernst**

Univ.-Prof. DDr.



Univ.-Prof. DDr. Werner W. Ernst lehrte und forschte seit 1987 als Universitätsprofessor am Institut für Politikwissenschaft der Universität Innsbruck. Er zählt zur Pionier- und Gründergeneration der Innsbrucker Politikwissenschaft. Professor Werner Ernst hat 25 Jahre der Etablierung, Konsolidierung und Profilierung des Instituts mitgeformt und mitgestaltet. Seine Lehr- und Forschungsschwerpunkte liegen im Feld der politischen Theorie und Ideengeschichte, der Wissenschaftstheorie und der allgemeinen Gesellschaftslehre. Sein Verständnis politischer Theorie ist ein substanzielles und kompromisslos Hinterfragendes. Dies findet sich in seiner Kritik an Recht und Moral, seinen Negativitätsforschungen wie seinen Auseinandersetzungen mit den Theorien des Bösen. Kritisches Hinterfragen zeichnet auch seinen Kommunikationsstil aus: mit einer Frage zur Substanz vorzudringen, das Essentielle hinter dem Technischen anzusprechen, charakterisiert nicht nur seinen Debattenstil, sondern auch einen engagierten Lehrenden, der seine Studierenden zu reflektierten Argumenten fordert und anspricht.

Was Professor Ernst neben der humanistischen Breite seines Wissens wie seiner Interessen besonders auszeichnet ist seine Interdisziplinarität, seine Bereitschaft sich dem Zwang zur verengten Spezialisierung zu widersetzen, disziplinäre Grenzen zu überschreiten. Besondere Aufmerksamkeit widmete er der Kritik an Recht und Moral, der Gewalt- und Negativitätsforschung wie den Theorien des Bösen. Seine jahrzehntelange Reflexionen über dieses Thema werden demnächst in seinem Buch „Das Böse, die Trennung und der Tod“ einer interessierten Leserschaft zugänglich gemacht. Professor Ernst war im Rahmen seiner intensiven Forschungstätigkeiten Mitbegründer des interfakultären Arbeitskreises und der späteren Forschungsplattform „Weltordnung - Religion - Gewalt“, heute „Politik - Religion - Kunst“, die sich durch ihre Inter- und Multidisziplinarität auszeichnet. Als ausgebildeter Psychotherapeut und Psychoanalytiker war Professor Ernst auch stellvertretender Vorsitzender der Gesellschaft für Psychoanalyse - Sigmund Freud Archiv.



## Peter Kaps

ao. Univ.-Prof. Mag. Dr.

Peter Kaps, geboren 1947 in Feldkirch, begann im WS 65/66 an der Universität Innsbruck das Lehramtsstudium Mathematik, Physik und Chemie. Bereits 1971/72 arbeitete er am Institut für Mathematik I an der neugegründeten Baufakultät, nach Abschluss des Studiums 1972 als Universitätsassistent. Er ist somit der „langjährigste“ Mitarbeiter am AB Technische Mathematik. Während des Doktoratsstudiums erhielt Peter Kaps ein Forschungsstipendium an der Universität Genf, wo er seine Dissertation bei Prof. G. Wanner verfasste. 1979 promovierte er an der Universität Innsbruck.

Über viele dieser Anfangsjahre war er der Vertreter der numerischen Mathematik in Innsbruck, insbesondere der Numerik von Differentialgleichungen in Theorie und Anwendungen. Dabei war Peter Kaps immer bestens in die internationale Forschungsgemeinschaft eingebunden.

Insbesondere wurde er 1980 für einige Monate an die Concordia University of Montreal eingeladen. 1981 erhielt er eine Stelle an der Universität Heidelberg im Sonderforschungsbereich „Stochastische Mathematische Modelle“, wo er an der Entwicklung von effizienten Algorithmen zur Lösung von Differentialgleichungen arbeitete.

Die spätere Zusammenarbeit von Peter Kaps mit Prof. P. Rentrop am Institut für Mathematik an der TU München führte zu viel beachteten Ergebnissen, etwa zu der nach ihm benannten Kaps-Rentrop-Methode zur numerischen Integration sogenannter steifer Differentialgleichungen.

1986 habilitierte Peter Kaps an der Universität Innsbruck. Mitte der 90er Jahre entwickelte sich eine enge Zusammenarbeit mit dem Institut für Sportwissenschaft, insbesondere in der Mechanik des Schilaufts. Zahlreiche Publikationen, Einladungen zu Kongressen und Forschungsprojekte zeigen die Vielseitigkeit und das Gespür für die Umsetzung mathematischer Erkenntnisse in die Praxis. Durch mathematische Methoden sollte die Verletzungsgefahr der Rennskiläufer bei zunehmender Belastung minimiert werden. Peter Kaps verwendete in der Lehre Erkenntnisse aus seiner Forschung – oft auch in Verbindung mit schönen Anekdoten. Mit Antritt des Ruhestandes per 30. 9. 2012 ist ein überall geschätzter und fröhlicher Mitarbeiter aus dem Arbeitsbereich ausgeschieden.

## Bernhard Kriegbaum

o. Univ.-Prof. Dr.



Bernhard Kriegbaum wurde am 1. September 1944 in Berlin geboren. Nach dem Abitur am Canisiuskolleg trat er 1963 in die Gesellschaft Jesu ein und absolvierte zunächst das zweijährige Noviziat. Danach begann er das Studium der Philosophie an der Philosophischen Hochschule Berchmanskolleg in Pullach bei München, das er mit dem Lizentiat abschloss. Die Theologie studierte er von 1969 bis 1972 in Innsbruck. 1984 wurde er in München mit der von Peter Stockmeier betreuten Dissertation im Fachgebiet Alte Kirchengeschichte und Patrologie „Kirche der Traditoren oder Kirche der Martyrer?“ zum Dr. theol. promoviert.

Schon seit 1980 lehrte Kriegbaum, zunächst als „incaricato“ (Lehrbeauftragter), Alte Kirchengeschichte und Patrologie an der Kirchengeschichtlichen Fakultät der Pontificia Università Gregoriana in Rom. 1984 wurde er ebendort „professore aggiunto“, 1992 zum „professore straordinario“ ernannt. Dazu hielt er seit 1987 als Gastprofessor regelmäßig Lehrveranstaltungen am Institutum Patristicum Augustinianum. Mit 1. Oktober 1994 wurde er nach Innsbruck berufen, wo er bis 2012 o. Univ.-Prof. für Kirchengeschichte und Patrologie war. Von 1994 bis 1998 war er zugleich Vorstand des Instituts für Kirchengeschichte; von 1998 bis 2006 Mitglied des Instituts für Historische Theologie, ab 2006 des Instituts für Bibelwissenschaften und Historische Theologie. Im Forschungszentrum „Synagoge und Kirchen“ war er von Anfang an ein treuer und geschätzter Mitarbeiter.

Bernhard Kriegbaum war und ist mit Leib und Seele Patrologe; vor allem im Bereich der nordafrikanischen Kirchenväter und der Geschichte des Donatismus, dem seine Dissertation galt, hat er außerordentliche Kenntnisse aufzuweisen. Besonders am Herzen lag ihm die akademische Lehre, für die er ein weit überdurchschnittliches Maß an Zeit und Energie einsetzte.



## WÜRDIGUNGEN

---

### **Gerhard Leibold**

o. Univ.-Prof. DDr.

Schon gegen Ende der sechziger Jahre kam der 1945 in Oberstdorf geborene Rheinländer Gerhard Leibold mit Innsbruck in Berührung, wo durch Prof. Vladimir Richter die Liebe zu Wittgenstein und das Interesse an der wissenschaftlichen Edition von Texten des Mittelalters geweckt wurde. 1970 wurde er Assistent am damaligen Philosophischen Institut der Theologischen Fakultät Innsbruck, wo er auch 1971 promovierte.

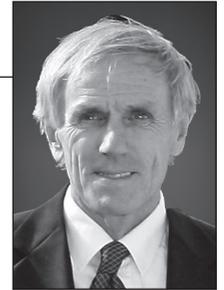
1980 habilitierte er sich mit der Edition von Teilen des Physikkommentars von Wilhelm von Ockham und Studien dazu, durch die er Kontroversen inhaltlicher und textkritischer Art auslöste. Diese verschafften ihm unter den bedeutendsten Ockhamforschern der Gegenwart einen bleibenden Ruf.

Nach dem Abschluss seiner Habilitation wechselte er 1981 an die Bayerische Akademie der Wissenschaften, wo er an der Edition des Sentenzenkommentars von Robert Kilwardby beteiligt war. Mit Studien zur Tugendlehre Kilwardbys erwarb er in München dann auch ein Doktorat aus Theologie.

Nach der Emeritierung von Professor Richter erhielt er im Jahr 1995 den Ruf zum Professor für jene Fächer, die vor ihm Professor Richter betreut hatte, Erkenntnistheorie, Hermeneutik, Naturphilosophie und Philosophie des Mittelalters.

In den 17 Jahren seiner Tätigkeit als Professor widmete sich Gerhard Leibold neben vielem Anderen dem Versuch, durch die Bereitstellung von Übersetzungen die Möglichkeit, mittelalterliche Philosophie Studierenden nahe zu bringen, zu erhalten. So entstanden Textausgaben zu Scotus und Ockham, und die Übersetzung der Abhandlung über die Vorhersehung Gottes des berühmten Jesuitentheologen Luis de Molina, ist unter seiner maßgeblichen Mitarbeit derzeit im Gang.

Professor Leibold leistete aus Überzeugung seinen Beitrag zur Gestaltung des Universitätslebens und zur Verwaltung, indem er sich für die meisten wichtigen Gremien, die den Alltag einer Fakultät bestimmen, zur Verfügung stellte. Durch die Leitung eines FWF-Projekts zur Edition des Sentenzenkommentars von Robert Cowton zusammen mit der Bayerischen Akademie der Wissenschaften schließt sich nun der Kreis seiner wissenschaftlichen Laufbahn.



## WÜRDIGUNGEN

---

### **Helmut Rott**

ao. Univ.-Prof. Dr.

Helmut Rott schloss das Studium in Meteorologie und Physik 1974 mit der Doktorwürde der Universität Innsbruck ab und 1985 habilitierte er sich in Meteorologie. Seit 1986 ist Rott Professor am Institut für Meteorologie und Geophysik der Universität Innsbruck – mit dem Schwerpunkt Fernerkundung und Satellitenmeteorologie. 1988/89 war er Gastprofessor an der Universität München, aber weiter weg von den von ihm geliebten Bergen konnten ihn auch attraktive Angebote aus fernen Instituten nicht locken. Er ist Co-Gründer und -Direktor der ENVEO IT GmbH, einem Spin-off der Universität Innsbruck, das Fernerkundungsmethoden in die praktische Anwendung der ESA oder NASA überführt.

Das wissenschaftliche Interesse von Helmut Rott gilt den Mikrowellensignaturen in der Atmosphäre und Inversionmethoden, um diese vom Satelliten aus zu messen und zu interpretieren. Dabei spielt naturgemäß der Strahlungstransfer in der Atmosphäre eine wichtige Rolle, und Methoden wie Synthetic Aperture Radar wurden maßgeblich von Rott mitentwickelt und zur ‚Serienreife‘ gebracht. Das Hauptinteresse von Rotts Weltraumbeobachtung gilt den schnee- und eisbedeckten Oberflächen und deren Hydrologie. Er hat sich an vielen Expeditionen in der Antarktis, Grönland und Patagonien beteiligt, um die Energie- und Massenbilanz an der Oberfläche direkt zu studieren, deren physikalische Beschreibung dann in den Satellitenalgorithmen zur Anwendung kommt. So hat er den Zusammenbruch der Larsen-A/B Eisschelfe detailliert untersucht und war damit einer der ersten, die die Beschleunigung des Eisstroms nach der Desintegration erklären konnten.

Helmut Rott war ‚Principal Investigator‘ von vielen Radar-Satelliten-Missionen (SIR-C/X-SAR, ERS-1, ERS-2, SRTM, Envisat, Radarsat, ALOS-PALSAR, TanDEM-X and CyroSat), Mitglied des wissenschaftlichen Komitees der ESA, und Vorsitzender des Science Teams für CoReH<sub>2</sub>O, einem Doppelfrequenz SAR-Satelliten für Schnee- und Eisbeobachtung, das möglicherweise ins Earth Explorer Programme der ESA aufgenommen wird. Er ist Fellow der IEEE und Mitglied der Internationalen Akademie für Astronautik. Seit 2009 ist er auch Mitglied der Scientific Steering Group des Climate and Cryosphere Programme CliC des Weltklimaforschungsprogramms WCRP.



## WÜRDIGUNGEN

---

### **Gerald Rudolph**

ao. Univ.-Prof. Dr.

Gerald Rudolph wurde 1947 in Innsbruck geboren. 1966 begann er in Innsbruck mit dem Studium der Physik und bekundete dabei schon früh ein ausgeprägtes Interesse für den Forschungsbereich der Teilchenphysik, der durch den Beitritt Österreichs zum CERN und die Einrichtung einer Arbeitsgruppe am damaligen Physikalischen Institut eine attraktive Möglichkeit zur Mitarbeit an Experimenten in einem internationalen Forschungszentrum bot. Als wissenschaftliche Hilfskraft konnte er sich vor Ort intensiv mit der Analyse der Daten dieser Experimente befassen und tatkräftig am Aufbau der Arbeitsgruppe mitwirken. 1972 folgte er einer Einladung an die TU Aachen und führte dort bei dem aus Innsbruck stammenden renommierten Wissenschaftler Prof. Gerd Otter seine Dissertation durch. Nach deren Abschluss 1976 setzte er seine Forschungen am CERN selbst und dann im Deutschen Forschungszentrum DESY in Hamburg fort. Hier war er maßgeblich an einem Aufsehen erregenden Experiment beteiligt, mit dem erstmals die Existenz der Kraftteilchen nachgewiesen werden konnte, die die Bausteine der Materie zusammenhalten. Mit den Ergebnissen dieser Arbeit habilitierte er sich dann 1987 an der Innsbrucker Universität, wo er mittlerweile eine Assistentenstelle angetreten hatte. Neben ersten Impulsen für die später intensivierte Zusammenarbeit zwischen der Teilchen- und der Astrophysik wandte Gerald Rudolph sich zunehmend der modellhaften Beschreibung der Wechselwirkungen im subatomaren Bereich zu und wurde hier zu einem weltweit anerkannten Spezialisten, der mit seinen Entwicklungen wichtige Beiträge zur Vorbereitung und Analyse der Experimente an den großen Beschleunigungsanlagen liefern konnte.

Daneben war Gerald Rudolph ein sehr gewissenhafter Lehrer und Betreuer mit exzellentem Fachwissen, zu dessen ehemaligen Schülern heute sehr erfolgreiche Wissenschaftler gehören.

## WÜRDIGUNGEN

---

### **Eda Schaur**

o. Univ.-Prof. Dr.-Ing.



Eda Schaur wurde 1945 in Slowenien geboren. Nach dem Architekturstudium an der TU Graz wurde sie wissenschaftliche Mitarbeiterin am IL-Institut für leichte Flächentragwerke unter der Leitung von Frei Otto an der Universität Stuttgart. Dort beschäftigte sie sich bis 1985 vorwiegend mit Themen des Sonderforschungsbereichs „Weitgespannte Flächentragwerke“. Ihre Arbeitsschwerpunkte umfassten unter anderem „Formfindung und Konstruktion von Gitterschalen“, „Formbildungsprozesse der Natur“ und die „Form als Konstruktionsprinzip“. In dieselbe Zeit fallen auch Aufbau und Leitung des Forschungsprojekts „Leichtbau mit traditionellen Baumaterialien“, eine Kooperation zwischen IL und der School of Architecture in Ahmedabad, Indien, wo sie auch in Lehre und Forschung tätig war. In Zusammenarbeit mit Yona Friedman war Eda Schaur von 1983 bis 1994 am Aufbau des „Communication Centre of Scientific Knowledge for Self-Reliance“ der Universität der Vereinten Nationen beteiligt. Als Mitglied des SFB „Natürliche Konstruktionen – Leichtbau in Architektur und Natur“ leitete sie ab 1987 das Teilprojekt „Natürliche Prozesse – Haus und Stadt“. 1991 promovierte sie mit der Arbeit „Ungeplante Siedlungen“ bei Frei Otto. Wie aktuelle Architektorentwürfe belegen, kann die daraus hervorgegangene Publikation „IL39“ unter anderem in städtebaulichen Fragen zu den Standardwerken gezählt werden. 1995 folgte sie dem Ruf an die Universität Innsbruck, wo sie das „Institut für Konstruktion und Gestaltung“, dessen Kernkompetenz in der gleichzeitigen Betrachtung und Erforschung räumlicher und konstruktiver Qualitäten von Formen und Strukturen im kreativen Gestaltungsprozess liegt, gründete. Von ihrer außergewöhnlichen Beobachtungsgabe, ihren Herangehensweisen auf höchstem wissenschaftlichen Niveau und ihrem Wissensschatz im jungen, in seiner Relevanz rapide an Bedeutung gewinnenden Fachgebiet, profitierten ihre wissenschaftlichen Mitarbeiter und Generationen von Studierenden. Die Thematik des Instituts ist es unter anderem auch, die die Fakultät für Architektur von vielen anderen Architekturschulen im positivsten Sinn abhebt. Über viele Jahre gestaltete Eda Schaur beispielsweise als Vorsitzende der Curricularkommission die Entwicklung der Fakultät für Architektur aktiv mit.



## Klaus Schöpf

ao. Univ.-Prof. Dr.

Klaus Schöpf wurde 1947 in Linz, OÖ, geboren. Er begann 1966 an der Universität Innsbruck mit dem Studium der Physik und Mathematik. Sein Doktoratsstudium in Experimentalphysik schloss er 1975 mit der Promotion sub auspiciis praesidentis ab. Unmittelbar danach wurde er als Universitätsassistent am Institut für Theoretische Physik angestellt, wo er sich unter dem damaligen Vorstand, o. Univ.-Prof. Dr. Ferdinand Cap, in die Reaktor- und Plasmaphysik einarbeitete. 1989 erfolgte die Habilitation auf den Gebieten der Reaktor-, Fusions- und Energiephysik, 1997 die Verleihung des Berufstitels „Außerordentlicher Universitätsprofessor“.

Als Vertragslehrer am BRG Sillgasse in Innsbruck erprobte er schon 1971 seine didaktischen Fähigkeiten. Von 1975 bis 1989 war er Lehrbeauftragter an der Naturwissenschaftlichen Fakultät und der Bau fakultät der Universität Innsbruck sowie ständiger Lektor an der TU Graz, wo er 1985/86 und 1992 auch als Gastprofessor forschte und lehrte. Von 1993 bis 1999 hatte er eine Berufung als „part-time professor“ an der McMaster University in Hamilton, Kanada, wo er davor und auch danach noch mehrmals Forschungsaufenthalte absolvierte. Seit 1999 leitet er die AG Plasma- und Energiephysik am hiesigen Institut für Theoretische Physik.

Als Forscher betätigte sich Klaus Schöpf auf einem breitgefächerten Wissensgebiet, das sich von Solarzellen bis hin zur Konzeption von zukünftigen Fusionsreaktoren erstreckt. Besonders interessierte ihn die Physik der Kernfusion, wozu er zusammen mit seinem kanadischen Kollegen Prof. A. A. Harms das Lehrbuch „Principles of Fusion Energy“ verfasste. Sein größter Forschungseinsatz gilt aber nach wie vor dem tieferen Verstehen der dynamischen Prozesse in einem brennenden Fusionsplasma. Auf diesem Spezialgebiet hat Klaus Schöpf mit seinen Mitarbeitern seit 1996 in Kooperation mit renommierten ausländischen Institutionen zahlreiche neue richtungweisende Erkenntnisse für die Realisierung von Fusionskraftwerken geliefert. Er ist mit seiner Arbeitsgruppe weiterhin in die europäische Fusionsforschung eingebunden und wird dazu auch die nächsten Jahre als aktiver Wissenschaftler beitragen.



## Roman Schrittwieser

ao. Univ.-Prof. Dr.

Roman Schrittwieser wurde 1947 in Innsbruck geboren. Er studierte Physik an der Leopold-Franzens-Universität Innsbruck und promovierte im Jahr 1973 mit einer Arbeit zum Thema „Untersuchungen über die Ausbreitung von Ultraschall in starren Rohren, gefüllt mit viskosen Flüssigkeiten“ bei Josef Kolb am früheren physikalischen Institut der Universität Innsbruck. Im selben Jahr trat er eine Stelle als wissenschaftlicher Beamter am Institut für Theoretische Physik an, um dort im wenige Jahre zuvor gegründeten Innsbrucker Plasmalabor zu arbeiten. In den folgenden Jahren führten ihn Forschungsaufenthalte u.a. nach Iași (Rumänien), Irvine (USA) und Sendai (Japan). Im Jahr 1990 habilitierte er sich und wurde gleichzeitig Mitglied des Instituts für Ionenphysik, an dem von nun an das Plasmaphysiklabor angesiedelt war. Seit 1996 leitet er als ao. Universitätsprofessor die Innsbrucker experimentelle Plasmaphysik.

Roman Schrittwieser hat die experimentelle Plasmaphysik in Innsbruck über viele Jahre geprägt. Seit den frühen 1970er Jahren hat er enge internationale Kontakte zu verschiedenen Arbeitsgruppen weltweit gepflegt. Seit 1996 ist er mit seiner Arbeitsgruppe intensiv an der EURATOM-Forschung beteiligt. Hervorzuheben sind die vielen gegenseitigen Forschungsbesuche mit Universitäten in Rumänien, trotz der bis in die 1980er Jahre oft isolierten Lage der rumänischen WissenschaftlerInnen. Für diese Verdienste wurde Roman Schrittwieser mit einer Ehrenprofessur der Alexandru-loan-Cuza Universität in Iași und einem Ehrendoktorat der Ovidius Universität in Constanța gewürdigt.



## Erich Thöni

Univ.-Prof. Dr.

Erich Thöni, 1946 in Innsbruck geboren, begann 1964 das Studium der Volkswirtschaftslehre an der Universität Innsbruck. Nach der Graduierung zum Diplom-Volkswirt im Jahre 1968 studierte er Sozial- und Wirtschaftswissenschaften und promovierte 1973 zum Thema „Transfers zwischen Gebietskörperschaften“. Nach Forschungsaufenthalten an der London School of Economics and Political Science und an der University of York habilitierte sich Thöni 1982 und wurde 1987 zum Universitätsprofessor für Volkswirtschaftslehre unter besonderer Berücksichtigung der Finanzwissenschaft ernannt. Von 1992 bis 2004 leitete er am Institut für Finanzwissenschaft die Abteilung „Regionale und kommunale Finanzpolitik, Finanzausgleich“ und war immer wieder Institutsleiter bzw. -vorstand. 1991, im Trauerjahr nach dem tragischen Flugzeugunglück in Thailand, war dies eine prägende und ausgesprochen herausfordernde Aufgabe.

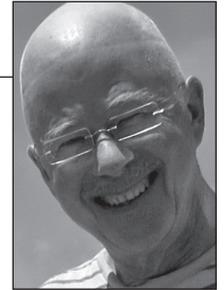
Thöni engagierte sich über dreißig Jahre für den internationalen akademischen Austausch, initiierte und leitete über sechzig Studentenprogramme in New Orleans (LA, USA), Thailand, Indonesien, Vietnam und auf den Philippinen. Er war, zunächst als „Senatsbeauftragter“ und „Auslandsreferent“ und später als Universitätsbeauftragter, für die gesamten internationalen Beziehungen der Universität zuständig. Parallel dazu war er für viele Jahre ASEAN-Koordinator. Auch beim Österreichischen Austauschdienst (ÖAD) hatte Thöni mehrere Funktionen inne, wobei er von 1997 bis 2009 dessen Vizepräsident war. Er war Mitglied des Forum International der Uniko und ist bis heute in der Kommission für Entwicklungsfragen (KEF), als Vorsitzender des Runden Tisches (BZA), sowie als Delegierter im ASEM Educ Hub Advisory Committee in Singapur tätig.

Auch die Sportökonomie war Thöni stets ein wichtiges Anliegen. Er hat zahlreiche regionale Sport-Großevents sowohl in beratender Funktion als auch wissenschaftlich begleitet und die Themen Sportmanagement und Sportökonomie in Lehre und Forschung der Universität Innsbruck verankert.

Im Oktober 2006 wurde Erich Thöni das Große Silberne Ehrenzeichen für Verdienste um die Republik Österreich verliehen und 2009 das Sportehrenzeichen der Stadt Innsbruck.

## Artur Völkl

o. Univ.-Prof. Dr.



Artur Völkl wurde am 29. April 1947 geboren. Nach dem Besuch des humanistischen Gymnasiums und dem Studium der Rechtswissenschaften in Innsbruck wurde er im Juli 1971 zum Doktor der Rechte promoviert. Ende des Jahres 1983 erhielt er die Lehrbefugnis für die Fächer „Römisches Recht und historische Rechtsvergleichung“. Im März 1991 wurde er außerordentlicher, im Oktober 1998 ordentlicher Professor. Neben langjähriger Mitwirkung in Fakultätsversammlung und –beirat war Völkl 2002 und 2003 Vorsitzender des Personalbeirates der Rechtswissenschaftlichen Fakultät und in Habilitations- und Berufungskommissionen, zuletzt als Vorsitzender der jüngst erfolgreich abgeschlossenen Berufungskommission „Rechtsgeschichte“, tätig. Zwei Jahre war Völkl Vorstand des Instituts für Römisches Recht und seit 2010 ist er Leiter des Instituts für Römisches Recht und Rechtsgeschichte.

Sein wissenschaftliches Interesse galt vornehmlich Fragen des Eigentumserwerbs nicht nur im römischen, sondern auch im einheimischen Recht, aber auch mit Deliktsrecht und Problemen der vertraglichen Haftung hat Völkl sich intensiver beschäftigt.

In der Lehre, die Völkl seit über vierzig Jahren an unserer Fakultät ausübt, war und ist ihm eine fundierte, über das rein Handwerkliche hinausgehende Ausbildung des Juristen ein entscheidendes Anliegen.



## Elmar Waibl

ao. Univ.-Prof. Dr.

Elmar Waibl wurde 1952 in Bruneck (Südtirol) als österreichischer Staatsbürger geboren. Er studierte an der Universität Wien Philosophie, Kunstgeschichte, Politikwissenschaft und Ethnologie bis zum Doktorat in Philosophie im Jahr 1976. Seit 1977 war er am Institut für Philosophie der Universität Innsbruck tätig, wo er sich im Jahr 1983 mit einer Schrift zu „Ökonomie und Ethik“ habilitierte. Forschungsaufenthalte führten ihn an Universitäten in den USA und im pazifischen Raum, unter anderem als Fulbright-Stipendiat an die University of Hawaii at Manoa, wo er später auch eine Gastprofessur für Business Ethics innehatte. Neben seiner umfangreichen Lehrtätigkeit an der Universität Innsbruck unterrichtete er auch an der Wirtschaftsuniversität Wien und der Medizinischen Universität Innsbruck (Medizinethik). Als Institutsleiter von 2008-2012 trug er zur erfolgreichen Entwicklung des Instituts für Philosophie in den letzten Jahren bei.

Waibls Lehrveranstaltungen umfassten schwerpunktmäßig die Sozial- und Wirtschaftsphilosophie, die Philosophische Anthropologie, die Ethik und die Philosophie der Kunst bzw. Ästhetik. Als Vortragender war er sehr beliebt, seine Vorlesungen übten weit über die Philosophie hinaus große Anziehungskraft aus. Die Überschreitung von Disziplinengrenzen war für ihn selbstverständlich, was Vorlesungstitel wie „Eros und Thanatos in Philosophie, bildender Kunst, Musik und Literatur“ oder „Philosophie im Film“ belegen.

Waibl verfasste nicht nur viel beachtete Publikationen für die philosophische Fachwelt. Eine seiner Stärken bestand darin, philosophische Themen auch für Leser und Leserinnen außerhalb der Philosophie verständlich zu machen, beispielsweise in seinen Büchern zur Medizin- und Wirtschaftsethik. Ein langjähriges, mit vielen Mühen behaftetes, aber auch einzigartiges Projekt war das deutsch-englische Wörterbuch Philosophischer Fachbegriffe, das 1997 zum ersten Mal in zwei Bänden erschienen ist und heute in einer erweiterten und aktualisierten Neuedition vorliegt. Zuletzt erschien ein Sammelband mit ausgewählten Aufsätzen unter dem Titel „Mensch und Gesellschaft: Philosophische Erkundungen“.

## Ronald Weinberger

ao. Univ.-Prof. Dr.



Ronald Weinberger wurde 1948 in Bad Schallerbach geboren. 1967 begann er an der Universität Wien das Studium der Astronomie, welches er Ende 1972 mit der Promotion abschloss. Die folgenden 4 Jahre war er Mitarbeiter am Max-Planck-Institut für Astronomie in Heidelberg, wo er sich vor allem mit Fragen der Sternentstehung beschäftigte. Die Messungen dazu führte er an verschiedenen Sternwarten durch, vor allem am Calar Alto Observatorium in Südspanien. In Heidelberg gelang Weinberger auch die Entdeckung einiger lichtschwacher nicht-stellarer Objekte auf hochwertigen vom Institut erworbenen Himmelsaufnahmen. Dies führte zur Inangriffnahme systematischer Suchen nach weiteren seltenen Himmelsobjekten verschiedenster Art. Im Laufe der Zeit entwickelte Weinberger ein in dieser Tiefe und Umfang nur selten anzutreffendes Wissen um die Morphologie nicht-sternförmiger Objekte.

Anfang 1977 trat Weinberger an der Universität Innsbruck eine Assistentenstelle an. Im Jahre 1983 erfolgte die Habilitation und 1992 wurde ihm der Berufstitel Außerordentlicher Universitätsprofessor verliehen. Die in Heidelberg begonnene, mit dem Satz „Vom Mikroskop zum Teleskop“ charakterisierbare Tätigkeit sollte, in enger Kooperation mit Innsbrucker und auswärtigen Kolleginnen und Kollegen, den Großteil des wissenschaftlichen Lebens von Weinberger bestimmen. Das Resultat sind Abertausende vorher unregistrierte Himmelskörper, darunter überaus rare und interessante Exemplare, woraus mehr als 250 Publikationen entstanden sind.

Neben seiner wissenschaftlichen Tätigkeit und Aufgaben in Lehre und Verwaltung – darunter einer 4-jährigen Vorstandschaft an seinem Institut – engagierte sich Weinberger jahrzehntelang in der Öffentlichkeitsarbeit, begann damit also bereits zu einer Zeit, als diese von vielen heimischen Wissenschaftlern noch als unnötig und unakademisch erachtet wurde. Heute hat sich die Einschätzung der Öffentlichkeitsarbeit grundlegend gewandelt, wozu Weinberger als Pionier sicherlich beigetragen hat. In seiner Pensionszeit will Weinberger seinem Institut weiterhin für Öffentlichkeitsarbeit zur Verfügung stehen und sich zudem seinen diversen Steckenpferden, darunter der Schriftstellerei, widmen.

Die Leopold-Franzens-Universität Innsbruck gedenkt in Trauer ihrer im vergangenen Studienjahr verstorbenen Mitglieder:

- Hon.-Prof. Dr. Francesco Amato  
Honorarprofessor an der Rechtswissenschaftlichen Fakultät
- em. Univ.-Prof. Dr. rer. comm. Rudolf Bratschitsch  
Alt-Rektor und Universitätsprofessor am ehemaligen Institut für Industrie- und Fertigungswirtschaft
- Monika Eberharter  
Mitarbeiterin an der Katholisch-Theologischen Fakultät
- Josef Furgler  
Mitarbeiter des Instituts für Physikalische Chemie
- Karl Graber  
Ehrenzeichenträger der Universität Innsbruck
- ao. Univ.-Prof. Dr. Peter Jaitner  
Universitätsprofessor am Institut für Allgemeine, Anorganische und Theoretische Chemie
- em. o. Univ.-Prof. Dr. phil. Herbert Kremser  
Universitätsprofessor für Mathematik
- Dr. Marta Margreiter-Kownacka  
Projektmitarbeiterin an der ehemaligen Naturwissenschaftlichen Fakultät
- em. o. Univ.-Prof. Dipl.-Ing. Dr. techn. Kurt Moser  
Universitätsprofessor am ehemaligen Institut für Baustatik und verstärkte Kunststoffe

- Helmut Partl  
Mitarbeiter der Organisationseinheit Gebäude und Infrastruktur
- tit. ao. Univ.-Prof. Dr. Hans Pulker  
Arbeitsgruppenleiter am Institut für Ionenphysik und Angewandte Physik
- Univ.-Prof. Dr. Karl Horst Schmidt  
Ehrendoktor der Universität Innsbruck
- em. o. Univ.-Prof. Dr.-Ing. habil. Dr.-Ing. E. h. Gerhart I. Schueller, Ph. D.  
Universitätsprofessor für Mechanik
- em. o. Univ.-Prof. DDr. Manfred Schweiger  
Universitätsprofessor für Biochemie
- Dipl.-Ing. Aurora Turcanu  
Labortechnikerin am Institut für Textilchemie und Textilphysik
- em. Univ.-Prof. Mag.rer.nat. Dr.techn. Hans Vogler  
ehemaliger Universitätsrat
- Dr. phil. Jolande Völk  
Mitarbeiterin am Institut für Römisches Recht und Rechtsgeschichte
- Hon.-Prof. Dipl.-Ing. Dr. Erwin Wrbka  
Honorarprofessor an der Fakultät für Bauingenieurwissenschaften



## **Ein Wort des Abschieds**

**gehalten von Univ.-Prof. Dr. Erich Thöni**

im Rahmen des akademischen Festaktes  
zur Verabschiedung von UniversitätsprofessorInnen am 13.12.2012

Sehr verehrte Festversammlung!

Eine Professorin und 15 Professoren aus 10 Fakultäten, für die ich heute einige Worte sprechen darf, was mich ehrt, nehmen Abschied vom aktiven Dienst an der LFU – einem aktiven Dienst, in dem wir diese ehrwürdige Institution einige Zeit und partiell mitgestalten durften.

Diese Feierstunde, für die ich im Namen aller Abschiednehmenden danke, soll nicht zu Ende gehen, ohne zuallererst die Dankbarkeit für das Arbeitsumfeld zum Ausdruck zu bringen: Personalisiert an die Universitätsleiter, die wissenschaftlichen und nichtwissenschaftlichen Mitarbeiter, die Studierenden, aber auch und insbesondere die Familien und Partner. – Danke!

Meine Damen und Herren, erlauben Sie, dass ich nachfolgend auf drei mir besonders wichtige Diskussionsfelder der österreichischen Universitätsentwicklung, die auch die LFU besonders betrafen und betreffen, kurz eingehe. Es sind dies die „neue Uniwelt“, die Internationalisierung und die berufliche Erfüllung.

In der Zeit unseres Wirkens hat sich die Universitätsstruktur, aber auch die Universitätskultur stark verändert. Unter dem Stichwort der Autonomie wurde in Österreichs Universitäten eine neue Struktur- und Ablaufsordnung, verbunden mit einer betriebswirtschaftlichen Basis, sowie neue Studienregelungen eingeführt – teilweise zum Vorteil, teilweise zum Nachteil für die dort Tätigen.

In einem persönlichen Resümee kann 10 Jahre nach UOG-Beschluss an Positiva festgehalten werden, dass die Reform teilweise, und ich betone teilweise, zu höherem Forschungsoutput, zu vorteilhafterer Lehre samt Abschlüssen und zu effizienterer Administration führte. Das eigentliche

Ziel, die Mobilisierung aller Universitätsangehörigen selbst, soll hier nicht eingeschätzt werden. Jedenfalls, die Metaphern der Zeit – „Weltklasse-Wissenschaftler“ und „Weltklasse-Universitäten“ - überforderten.

Eine „neue Uniwelt“ entstand, die mit der humboldtschen Idee von „universitas“ nur mehr begrenzt Gemeinsames hat. Das Ergebnis war und ist dann teilweise auch ein hektisches „Mehr vom Gleichen“ und die strengere Fokussierung auf ökonomische Notwendigkeiten, wie es Heiner Keupp auch für Deutschland ausdrückte. Für die Feststellung von „Exzellenz“ der wissenschaftlichen Universitätsmitarbeiterinnen und -mitarbeiter gibt es dann das „Publikationenranking“ und die „Drittmittelsummen“, die das „Gewicht“ in den neuen universitären Rangskalen ausdrücken. Nur, sollen und können dies wirklich die Maßstäbe sein? Dazu nur folgende Indizien: Kritische, deutschsprachige Veröffentlichung und ihr „impact factor“? Oder, Geisteswissenschaft vs. Naturwissenschaft in der Drittmittelakquirierung?

Es ist evident, dass Entwicklungen wie die Globalisierung ua. an die Universitäten neue Herausforderungen herantragen, denen sie sich als Eckpfeiler von Forschung, Bildung und Innovation nicht nur innerhalb ihrer Region bzw. ihres Kontinents, sondern global sichtbar, konkurrenzfähig und gleichzeitig kooperationsbereit stellen müssen.

Internationalität wird zu einem Schlüsselkriterium in der post-sekundären Ausbildung sowie in der institutionellen Entwicklung. Internationalität erfasst dabei alle Bereiche universitärer Tätigkeit: Forschung, Lehre und Administration. Zudem rückt Bildung als Schlüssel für Entwicklung weltweit ins Zentrum der internationalen Zusammenarbeit.

Im Positionspapier 2012 des von mir geleiteten RT „Bildungszusammenarbeit“ in Wien wird darauf verwiesen, dass sich an den österreichischen Universitäten zwar da und dort „eine gewisse Bewegung“ zur Teilnahme an der Entwicklungspolitik in Gang gesetzt hat, dass aber die zentrale Rolle, die den Universitäten im Rahmen der „Globalen Entwicklung“ bzw. der „Millenium Development Goals“ zudedacht wurde, im Universitäts-Alltag noch nicht angekommen zu sein scheint. Dieses Engagement liegt aber letztlich im eigenen Interesse der Universitäten – das Stichwort dazu: „Internationaler Hörsaal“. Nur, dort gibt es Hemmnisse wie Aufenthaltsregelungen, persönliche Abneigungen und die fehlende Willkommenskultur, die die ohne Zweifel vorhandene und festgestellte Attraktivität auch unserer Universität beeinträchtigen.

Gestatten Sie mir in diesem Zusammenhang ein persönliches Wort: Als Universitätsbeauftragter für Internationale Beziehungen dieser Universität über 19 Jahre, oder wie Rektor Moser zu sagen pflegte, als deren „Außenminister“, erlaube ich mir anzumerken, dass auch an der LFU noch viel Raum gegeben ist, einerseits Internationalisierung notwendigerweise auf neue Weltregionen weiterzutreiben, andererseits im Innenbereich zu leben. Trotz gehaltvoller Ansätze der Kooperation mit z.B. Lateinamerika und Afrika – die anderen Kontinente im Moment außer Acht lassend - ist auch in Innsbruck gerade die Entwicklungszusammenarbeit im Selbstinteresse noch zu vertiefen, wobei, weil wohl nicht „mit der gesamten Welt“ kooperiert werden kann, Schwerpunktsetzungen erfolgen werden. Insgesamt mögen hierzu einerseits die Anregungen des International Boards umgesetzt und dabei andererseits nicht nur die administrative, sondern insbesondere und notwendigerweise die akademische Komponente berücksichtigt werden.

Die berufliche Erfüllung, wie sie in früheren Abschiedsworten oftmals zum Ausdruck kam, ist nur mehr teilweise gegeben. In der Lehre ist die „Bologna-Enge“ bzw. der „Bologna-Stress“ und eine starke Tendenz zur Verschulung feststellbar. In der Forschung wird das kreative bzw. innovative Forschen durch „Bologna“ eingengt. Diese Enge potenziert sich einerseits – und hier ist ein mea culpa angebracht – durch das überzogene Hineinpressen von Lehrinhalten in Curricula und damit auch eine teilweise selbstverursachte „Bologna-Enge“, andererseits durch die Veränderung der universitären Finanzierungsgrundsätze – Stichworte dafür: „Mehr Drittmittel“; „Mehr unternehmerische Beteiligung“. Dem „Bologna-Prozess“, aus dem durchaus erkleckliche Positiva entstanden und entstehen, sind also auch Negativa zuzuschreiben.

Aber, die großen Probleme vieler Hochschulen – schlechte Ausstattung, teilweise mangelhafte Lehre u.a. – haben mit dem eigentlichen Bologna-Prozess nichts zu tun. Solche Probleme gab es auch schon vor Bologna. Jedenfalls, die Erklärung von Bologna schreibt z.B. nicht vor, wie groß Module sein müssen.

Meine Damen und Herren, das Ziel der humboldtschen Universität, nämlich durch diskursive Forschung und Lehre zu bilden, wurde und ist teilweise in den Hintergrund gerückt. Jedoch, die komplexen Veränderungen der heutigen Zeit verlangen nach „Globaler Bildung“, nicht nur nach kurzfristiger

„Ausbildung“. Bildung, die die Langfristperspektive integriert und nicht nur vom kurzfristigen Sehen und Handeln dominiert ist. Der „gebildete Mensch“ ist nämlich auch ein ausgebildeter und kann sich anpassen.

Aus diesen und anderen Erwägungen verlassen nun einige von uns Abschiednehmenden diese „neue Uniwelt“ durchaus in der dankbaren Vorstellung, dass sie jetzt gehen können, denn diese Welt ist nicht mehr die „ihre“. Einige andere hingegen verlassen diese Welt mit Wehmut, denn sie war eine der dominierenden, positiven „Lebensabschnittspartner“ über viele Jahre hinweg.

Gestatten Sie mir zum Schluss drei persönliche Wünsche:

Der erste Wunsch ist an die an dieser Universität Tätigen gerichtet: Es ist der Wunsch, die Universität wieder in ruhigere Gewässer zu lenken, die Möglichkeiten und die Willkommenskultur im internationalen, insbesondere im Entwicklungszusammenhang zu verbessern und die gesetzlichen und finanziellen Rahmenbedingungen in den nächsten Jahren, trotz aller budgetärer und sonstiger Turbulenzen, verbessert und an internationale, qualitätsvolle Standards der Forschung, Lehre und Administration angepasst zu erhalten.

Der zweite Wunsch ist jener an die Universität als Institution: Es ist der Wunsch, dass sich jene Hoffnung einer Studentin am University College London verwirklicht, den sie folgendermaßen zum Ausdruck brachte: „By going to university I hope to gain knowledge that will help me to contribute to making the world a better place.“ Sie erinnerte mich an eine vietnamesische Studentin, die in einem Stipendieninterview mir Ähnliches darlegte und sie erinnert uns, dass universitäre Bildung mit Moral und sozialer Kompetenz, mit intellektueller Liebe und Bestimmung, insbesondere aber mit kritischer Auseinandersetzung zu tun hat. Intellekt und Moral sind zutiefst verbunden und sollen nicht auf Servilität für Markt und Wirtschaft reduziert werden.

Der dritte Wunsch ist für uns Abschiednehmende formuliert: Es ist der Wunsch, wie ihn unser Minister und vormaliger Rektor ausdrückte, unserer Schaffenskraft weiterhin nach unseren jeweiligen Wünschen Raum und Zeit geben zu können. Ganz im Sinne von Franz Kafka, wenn er meint: „Jeder, der sich die Fähigkeit erhält, Schönes zu erkennen, wird nie alt werden.“